

Gottesdienst am 04.04.2021 (Ostersonntag) in Hangelar: Mk. 16,1-8

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Lindenstraße. Wer kennt diese Kultserie nicht? Fast vier Jahrzehnte war sie eine Institution im deutschen Fernsehen. Selbst das Haus der Geschichte in Bonn hat ihr als ein Stück Fernsehgeschichte eine Ausstellung gewidmet. Charakteristisch war das Ende einer jeden Folge. Da sah man das Gesicht eines Akteurs, das den ganzen Bildschirm auszufüllen schien, wie sich darin Freude, ungläubiges Erstaunen oder pures Entsetzen spiegelten. Je nach dem, was ihm gerade mitgeteilt worden war. Untermalt wurde die dramatische Schlußszene noch mit einer entsprechenden Musik. Ein sogenannter Cliffhanger, der die Spannung steigern und damit den Zuschauer zum Wiedereinschalten am nächsten Sonntag bringen sollte. Und das taten über all die Jahre viele sehr gern und hielten der Serie die Treue.

Der Schluß des heutigen Predigttextes erinnert mich an einen solchen Cliffhanger: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ Da sehe ich die Gesichter der drei Frauen am Grab in voller Größe vor mir. Wie ihre Augen vor Angst und Schrecken weit aufgerissen sind. Wie sie vor Furcht verstummen. Ein Ende, das eine dramatische Musik wie in der Lindenstraße verdient hätte. Doch anders als in der Fernsehserie geht es nicht weiter. Keine Aussicht auf eine Fortsetzung. Ich bleibe ärgerlich und ratlos zurück. Warum geht es nicht weiter? Diese Frage haben sich auch andere gestellt und versuchten, dem Evangelium einen harmonischen Schluß zu geben. Den Versuch können wir in den Versen 9 bis 20 nachlesen, die nachweislich aus einer späteren Zeit stammen und in der Bibel eingeklammert sind. Das abrupte Ende war einfach nicht zu ertragen!

Daß es jemandem vor Furcht und Entsetzen die Sprache verschlagen kann, wissen wir. Selbst bei riesiger Freude können einem die Worte fehlen. Die Sprachlosigkeit der Frauen hätte ich mir so am besten erklären können. Sie wollen einem Toten die letzte Ehre erweisen, und sie erfahren, daß er lebt. Sie verstummen, aber nicht vor Freude, sondern vor Entsetzen. Ein Ende mit Schrecken! Jedenfalls öffnen die Frauen nicht ihren Mund zu dem fröhlichen Osterruf: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Es bleibt merkwürdig still.

Die Begegnung mit dem Göttlichen löst meist eine schreckhafte Reaktion aus. Denken Sie nur an die Hirten, als ihnen die Geburt des Heilands mitgeteilt wird. Sie müssen von den Engeln ermahnt werden, sich nicht zu fürchten. Oder denken Sie an die Reaktion des Petrus, als er Jesus begegnet und abwehrend ausruft: „Geh weg von mir, Herr. Denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Vielleicht

sieht sich der Mensch im Licht des Göttlichen ganz anders als sonst. Nicht mehr so souverän, so überlegen, so clever und schlau und fehlerlos. Das Göttliche konfrontiert ihn mit seinen Schwächen und Fehlern und leuchtet selbst die dunkelsten Winkel und Ecken aus. Wer kann das schon ertragen? So ist das abwehrende Verhalten des Petrus zu verstehen. Anstatt sich dem Göttlichen hinzugeben und sich ihm anzuvertrauen, sucht man sein Heil lieber in der Flucht: „Und sie flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.“

Die Auferstehung des Herrn hatte auf die Frauen eine ganz andere Wirkung. „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Der fröhliche Ostergruß darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Ereignis der Auferstehung auch erschreckt und Distanz schafft. Das Leben des Menschen ist nun einmal endlich. Ein Wiederauferstandener kommt in unserer Erfahrungswelt nicht vor. Eher erscheint ein solcher in Geistergeschichten als unheimlicher Wiedergänger, vor dem man sich in Acht zu nehmen hat.

Ich persönlich glaube an die Auferstehung Jesu, doch das Geschehen bleibt unbegreiflich und unfassbar. Wie es sich ereignet hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus den Berichten der Evangelien entnehmen wir auch, daß der Wiederauferstandene zwar mitten unter den Jüngerinnen und Jüngern erscheint, ihnen dabei aber ein Stückweit fremd und unbegreiflich bleibt. Es besteht eine gewisse Distanz zu ihm, da er auf irgendeine Weise schon nicht mehr in dieser Welt zu Hause ist. Er hinterläßt uns aber etwas, was ihn auf immer in unseren Herzen lebendig und greifbar bleiben läßt. Es handelt sich dabei um seine Worte.

Einen interessanten Hinweis darauf finden wir in der Rede des Engels. Der Engel sagt den Frauen, sie sollen nach Galiläa gehen, wo sie Jesus sehen werden. Erinnern wir uns: In Galiläa fing einst alles an. Hier begann Jesus zu predigen. Hier brachte er mit seinen Gleichnissen Gott in den Alltag der Menschen hinein. Gott wurde zu einem Bauern, der den Samen aussät. Sein Reich wurde mit einem Senfkorn verglichen, das zu einem großen Baum wird, in dem die Vögel Zuflucht finden können. Gleichnishaft war auch das Verhalten Jesu gegenüber den Verachteten seiner Zeit. Er aß und trank mit ihnen und handelte sich deshalb heftige Kritik ein. Doch zeigte er damit, daß im Reich Gottes alle Unterschiede und Vorbehalte aufgehoben sein würden. Er zeigte durch seine Worte und sein Verhalten, daß es jenseits unseres oft so eingefahrenen und reglementierten Alltags mit seinem Schubladendenken noch eine andere Wirklichkeit gibt, die alle Schranken überwindet: die Wirklichkeit Gottes.

Jesus machte durch sein Auftreten das Göttliche für die Menschen begreifbar. Und vielleicht verlor das Göttliche damit auch etwas von seinem Schrecken, so daß man es mit „Vater“ ansprechen konnte. Ein Ende mit Schrecken im Markusevangelium? Sicher nicht! Die Frauen verstummen zwar vor Schreck und handeln dem Auftrag des Engels zuwider, indem sie nichts weitersagen. Doch für

uns Leser und Hörer dieser Geschichte wird es durch die Aufforderung des Engels deutlich. Wir sollen wieder zurück nach Galiläa und damit an den Anfang des Evangeliums gehen. Noch einmal den Weg mit Jesus zurücklegen. Noch einmal seine Worte und Taten zur Kenntnis nehmen. Alles wieder und wieder durchdenken. Zurückblättern!

Nun könnte man sagen, das sei etwa so ergiebig wie einen kalten Kaffee zu trinken. Und erinnern wir uns an die alte Parole „Vorwärts immer! Rückwärts nimmer!“ Doch ich bin sicher: Viele Menschen würden bei einer Wiederholung der Lindenstraße wieder vor den Bildschirmen sitzen, in Erinnerungen schwelgen und manches Neue an den Charakteren entdecken, was ihnen bei der Erstausstrahlung überhaupt nicht aufgefallen war.

Wie beim wiederholten Sehen einer Fernsehserie ist dies letztlich auch bei der erneuten Lektüre des Markusevangeliums der Fall. Meine Gedanken sollen nicht erschrocken um das leere Grab kreisen. Um ein letztlich nicht zu fassendes Geschehen. In Gedanken soll ich wieder zurück zu den Anfängen gehen. Alles neu bedenken. Jesu Weg, seine Worte und sein Handeln. Alles wieder neu erleben, neue Entdeckungen für mich machen und meinen Horizont erweitern.

Rückwärts nimmer? Nein, der Rückblick lohnt sich. Manche Worte Jesu scheinen sofort klar und verständlich zu sein. Andere Worte erschließen sich einem vielleicht erst nach langer Zeit. Was einem völlig unverständlich schien, wird auf einmal ganz klar. Was eben noch total deutlich war, bereitet mit einem Mal großes Kopfzerbrechen. Jesu Worte sind zwar klar, fordern mich aber immer wieder neu heraus, nachzudenken, ob ich ihm auch wirklich nachfolge. Sie bestätigen mich nicht, sondern sie stellen mich immer wieder neu in Frage. Manchmal ist das ein mühseliges Auf und Ab. Eben noch himmelhoch jauchzend und jetzt zu Tode betrübt. Aber letztlich macht doch genau das einen lebendigen Glauben aus. Das ist also das Faszinierende an Jesu Worten, daß man mit ihnen nie zu einem Ende kommt.

Auch wenn uns der Auferstandene etwas fremd vorkommt und der Osterruf etwas zögerlich über die Lippen kommt, so bleiben doch seine Worte über die Zeiten hinweg lebendig, so wie es Jesus selbst einmal gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“

Gott, gib uns den Mut, den Weg Jesu zu gehen. Gib uns Einsicht, uns zurückzunehmen und da, wo es nötig ist, uns einzubringen. Laß uns in unserem Leben glaubhafte Zeugen seiner Auferstehung sein. In Wort und Tat. Laß uns Botschafter des Lebens sein.

Gib uns dazu deinen Frieden, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft und der unsere Herzen und Sinne bewahren möge in Christus Jesus. Amen.